

16-02-13 Invokavit Hebräer 4,14-16 Sympathischer Gott

Liebe Gemeinde!

Heute vor einer Woche starb der Schriftsteller und bekannte Fernsehmoderator Roger Willemsen mit 60 Jahren an seiner Krebserkrankung.

In einem Interview anlässlich seines 60. Geburtstags mit dem Domradio sagte er: *"Ich bin ... so weit Rationalist geworden, dass ich mit meiner Vernunft den Glauben nicht mehr in Einklang bringen konnte. Ich würde gerne glauben, aber ich kann nicht. Aber ich respektiere jeden Gläubigen und vor allem die christliche Ethik, der so viel Humanität innewohnt."*

Ich glaube, es geht vielen wie Roger Willemsen: Sie würden gerne glauben. Sie denken es sich und sie erleben es an anderen, dass der Glaube Halt und Sinn gibt. Aber sie können nicht! Sie können nicht glauben. Ihr Verstand steht ihnen im Weg.

Mit unserem Verstand ist das so eine Sache. Zum Glück haben wir ihn. Die Angst, ihn durch eine Demenz zu verlieren, ist groß.

Den Verstand ausschalten, blind glauben, kann gefährlich sein. - Wir wundern uns, wie jemand auf die Scientology Sekte hereinfallen kann! Gott gab uns unseren Verstand, dass wir ihn benutzen.

Andererseits merken wir aber auch sehr schnell, dass unser Verstand leicht an seine Grenzen kommt. Bei Phänomenen aus dem Weltall sowieso: Vor 1,3 Milliarden Lichtjahren sind offenbar zwei schwarze

Löcher miteinander verschmolzen. Und das Beben, das von diesem gewaltigen Ereignis ausging, konnte von zwei unabhängigen Messstationen nachgewiesen werden.

Die Messröhren wurden durch die Gravitationswellen um einen Bruchteil eines Nichts gestaucht - 1000 Mal weniger als der Durchmesser des Wasserstoffatomkerns - und dennoch konnte diese Bewegung eindeutig gemessen werden. - Eine wissenschaftliche Sensation! Und gleichzeitig merken wir, dass wir da mit unserem Verstand nicht mehr nachkommen. Diese Dimensionen im Großen und im Kleinen... - da sind für unseren Verstand Grenzen überschritten.

Wenn wir über Gott nachdenken, wissen wir, dass unser Verstand nicht alles fassen wird. Und dennoch wollen wir mit unserem Verstand über den Predigttext des heutigen Sonntags nachdenken:

Christus der wahre Hohepriester

14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. 15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. 16 Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.

Zweimal fordert uns unser Text auf, etwas zu tun:
*Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.
Lasst uns hinzutreten in Zuversicht.*

Festhalten an dem Bekenntnis

Wir sollen nicht an alten Zöpfen festhalten, nicht an alten Formulierungen. Das apostolische und das nicänische Glaubensbekenntnis, die im Gesangbuch hinten abgedruckt sind, sind alt und wertvoll und gehören zum Bestand unseres Glaubens.

Aber unser Predigttext will nicht, dass wir an Worten oder Buchstaben kleben.

Sechs Kapitel weiter (Hebr. 10,23) wird unmissverständlich deutlich, um welches Bekenntnis es hier geht:

Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung!

Die Hoffnung ist der Regenbogen über dem herabstürzenden Bach des Lebens.

So hat es Friedrich Nietzsche ausgedrückt.

Über allem, was stürzt und in die Tiefe zieht, hat Gott seinen Bogen in den Himmel gespannt.

Lass dir die Hoffnung nicht rauben!

Nicht durch Sorgen, die die neue Woche bringen wird. Nicht durch Ängste, die sich aufürmen. Nicht durch Probleme, die unlösbar scheinen.

Lass dich nicht anstecken vom Geschrei auf den Straßen und vom Getalke in den Talkshows, "dass wir es nicht schaffen!"

Lass dir die Hoffnung nicht rauben durch eine Krankheit oder den bevorstehenden Tod.

Gott möchte dir Hoffnung schenken: Greif zu!

Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung. Lasst uns Christen Menschen sein, deren Prinzip Hoffnung ist.

"Warum?" fragt unser Verstand. "Warum sollten wir hoffen - unbeirrbar hoffen? Ist das nicht naiv?"

Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis [der Hoffnung].

Bestimmt hat die Wissenschaft recht, dass vor 1,3 Milliarden Jahren irgendwo zwei schwarze Löcher miteinander verschmolzen sind.

Das ist interessant und ein Wunder, dass Menschen es nachweisen können.

Aber entscheidend für uns ist etwas anderes:

Wir sind nicht allein in diesem unendlich großen Weltraum. Es gibt nicht nur schwarze Löcher, die alles Licht schlucken.

Gott ist da.

Und ER ist nicht jenseits des Weltraums.

Er hat die Himmel, die Galaxien, die uns unendlich groß scheinen, durchschritten.

(Ein bisschen unehrfürchtig spricht die Bibel hier von dem uns unendlich Scheinenden.

Sie holt das Weltall auf anschauliche Zimmergröße heran.)

Da ist nicht Licht *am Ende des Tunnels*, im *Jenseits*. Unser Text macht uns nicht Hoffnung auf das Leben *nach* dem Tod.

Da ist Licht im Tunnel, in *deinem* Tunnel, in deiner Dunkelheit. Weil Gott die Himmel durchschritten hat, um uns nahe zu sein.

Sympathischer Gott

Unsere Verse stellen sich dem Denken entgegen, das Gott in die Ferne rücken will:

"Gott, der Heilige, dem sich keiner nahen darf - nur der Hohepriester einmal im Jahr...Gott ein ungreifbares Energiefeld ohne Gesicht...."

Gott wird uns in unseren Versen ganz nahe gebracht:

Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.

Im Griechischen wird hier das Verb *sympathein* verwendet: mit - leiden.

Gott leidet mit. Er ist sympathisch.

Uns macht ja auch vieles "betroffen". Manche sprechen ein bisschen zynisch von einer regelrechten "Betroffenheitskultur", dass man immer und überall zum Ausdruck bringt, wie betroffen einen etwas macht.

Vieles macht uns echt betroffen, wenn wir von einem schweren Schicksalsschlag von einem Bekannten hören. In einer Viertelstunde Tagesschau kommt so viel Not und Elend in unser Wohnzimmer, dass man sich manchmal schämt, wie wenig einen die schlimmen Bilder betroffen machen. Politiker, die einen schlimmen Unfall zu verkünden haben, tun dies betroffen, manchmal mit Tränen in der Stimme und man fragt sich, ob die Betroffenheit immer echt ist. [A+B 2016, S. 17]

Viele - auch wir - belassen es meist dabei, dass wir uns betroffen zeigen. Konkret helfen, wenn jemand in Not ist, Lebensgewohnheiten aufgeben, Leid mit der Hand am Arm tragen zu helfen, das ist nicht so leicht.

Wenn es in unserem Predigttext heißt, dass Gott mit uns mit leidet, dann ist das bei IHM kein "Betroffenheitsgetue".

Es ist auch nicht so wie bei Friedrich Nietzsche, von dem folgende Geschichte erzählt wird: Im Januar 1889, beobachtete Nietzsche in Turin, wie ein Droschkengaul von seinem Kutscher übel geprügelt worden war. Nietzsche stürzte auf das misshandelte Tier zu, fiel ihm weinend um den Hals und sank ohnmächtig aufs Pflaster.

Es ist beeindruckend, wenn einer zu solchem Mitleid fähig ist.

Aber Gottes Mit-Leiden ist etwas anderes.

Dass ER mit uns mit leidet bedeutet, dass ER uns hilft das Schwere zu tragen, dass ER die Kraft zum Helfen hat, *wenn wir Hilfe nötig haben*.

Wir haben Grund zur Hoffnung!

Weil Gott uns nahe ist.

Weil ER uns hilft, das Schwere zu tragen, weil ER uns hält und uns Kraft gibt.

Hört sich gut an, würde Roger Willemsen jetzt vielleicht sagen - aber wo ist für meinen Verstand etwas von dieser Hoffnung greifbar?

Ob er während seiner Krebserkrankung Gottes Nähe gespürt hat?

Gottes Nähe und Hilfe wird nur der erleben, der tut, zu was uns unser Predigttext auch noch auffordert: *Lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade.*

wenn wir Hilfe nötig haben

Es ist gut, dass wir Google haben, wenn wir Hilfe brauchen - wenn wir Informationen suchen.

Es ist gut, dass wir zu einem Arzt gehen können, wenn wir krank sind.

Das Wichtigste, *wenn wir Hilfe nötig haben*, ist, dass wir zu IHM kommen:

Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und sonst keiner mehr.

(Jes. 45,22)

Vieles ist wichtig und gut.

Richtig helfen - richtig - kann nur ER.

Ich habe es erlebt, bei vielen, die im Sterben lagen, dass nur dieser letzte Halt einen Wert hatte.

Ich habe es auch schon viele Male in meinem eigenen Leben erlebt, dass Gott mir nahe war und mir geholfen hat.

Auch Zweifel habe ich schon viele erlebt, Stunden, in denen ich mich gefragt habe: Wo ist Gott? Ist er vielleicht doch nur eine Illusion.

Was für eine Zusage, dass Gott das versteht.

Dass wir hören, dass Jesus selbst erlebt hat, was Anfechtung ist.

Dass er das Leid kennt, die tiefste Gottverlassenheit. Denn es ist nicht alles Friede, Freude...

Menschen, die Zweifel haben wie Roger Willemsen sollten wir sagen, dass es uns manchmal auch schwerfällt, an dem Bekenntnis der Hoffnung festzuhalten.

Dass es sich aber lohnt, dass sie kein Strohhalm ist, sondern allem standhält.

Die Existenz Gottes ist anders als die von Gravitationswellen nicht mit Laserinterferometer messbar. Das können wir unserem Verstand nicht bieten.

Aber Schneeglöckchen, die aus dem Boden wachsen, dass unser Herz schlägt - einfach so und die Erfahrung von Generationen von Menschen, die Gott vertrauten, auf die können wir ihn hinweisen.

Lass uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung].

Lass uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade,

maßlos lass uns werden in unserer Hoffnung, das scheinbar Unmögliche leicht in den Himmel zeichnen, verschwenderisch träumen - auf Dich hin.

Amen.